

chronologie

VORGESCHICHTE

DIE KUNSTGESCHICHTE DER PHILOLOGEN UND THEOLOGEN



1834 Gründung der Hochschule Bern (Abb.) am 15. November in der Heiliggeistkirche. Im «Gesetz über das höhere Gymnasium und die Hochschule» vom 14. März 1834 erscheinen unter «2. Organisation der Studien» auch «Kunstlehre und schöne Wissenschaften» als ein zu lehrender Zweig der Wissenschaften. Dabei geht es sowohl um die praktische Lehre der Kunst wie auch um die Wissenschaften vom Schönen, worunter vor allem die philosophische Ästhetik gemeint ist bis von den historisch ausgerichteten Kunstwissenschaften die Rede von «schönen Wissenschaften» beseitigt wird.¹



1835–1878 Da man der Ausübung der Kunst mehr Interesse entgegenbringt als der Kunstwissenschaft, wird der Hochschule eine Kunstschule (Abb.) angegliedert, eine so genannte «Subsidiäranstalt», in der praktischer Kunstunterricht erteilt wird.

1834–1846 In Karl Wilhelm Müller (1801–1873), Professor für klassische Philologie, findet die Kunstgeschichte an der Berner Hochschule zwar einen frühen Vertreter, doch wird sein Engagement für die Lehre der «Geschichte der Kunst» wenig geschätzt, und er kehrt 1846 nach Deutschland zurück.

1846 Gottlieb Studer (1801–1889), Dozent und späterer Ordinarius für Theologie, veröffentlicht anonym das «Verzeichnis der auf dem Museum der Stadt Bern aufbewahrten antiken Vasen und römisch-keltischen Altertümer. Mit 4 lithographierten Tafeln». Zwar ist das Werk «für das grössere Publikum bestimmt», doch hält er selbst fest, dass mit seinem Verzeichnis die Sammlung zum ersten Male in einer wissenschaftlich geordneten Übersicht aus dem bescheidenen Dunkel an das Licht der Öffentlichkeit trete.

1846–1850 Heinrich Albert Jahn (1811–1900), Dozent für Philologie und ab 1866 Dr.h.c. der philosophischen Fakultät, publiziert 1846 die «Historisch-archäologische Abhandlung über unteritalisch-keltische Gefässe in der Vasensammlung des bernischen Museums»,² 1850 erscheint «Kanton Bern, deutschen Teils, antiquarisch-topographisch beschrieben mit Aufzählung der helvetischen und römischen Altertümer [...] Ein Handbuch für Freunde der vaterländischen Vorzeit».³ Im Vorlesungsverzeichnis kündigt er Veranstaltungen kunstwissenschaftlichen Inhalts an, von denen jedoch nicht sicher ist, ob sie zustande kommen.⁴



1849 Joseph Simeon Volmar (1796–1865), Künstler und Professor (Abb.) für den Unterricht an der «Kunstschule», wird nach der Enthüllung seines Erlach-Denkmals, dem ersten Reiterdenkmal der Schweiz (Abb.), mit dem Dr. h. c. geehrt. Er ist der erste einer Reihe von Künstlern, denen die Philosophische Fakultät in Bern den Ehrendoktor verleiht.

1853 Ludwig Erhardt (1827–1872), Philosoph, Dichter und 48er Revolutionär aus Wien, hält nach seinem Gesuch von 1849, Vorträge über Ästhetik, Literatur- und Kunstgeschichte halten zu dürfen und nach mehreren Vorträgen und einer Proberlesung die *Venia docendi*. Als 1860 seine Bitte um einen Lehrauftrag für Ästhetik und Kunstgeschichte, zweier nur durch ihn vertretenen Fächer vom Erziehungsdirektor Samuel Lehmann abgelehnt wird, verlässt er die Berner Hochschule.

1878–1889: EIN TRANSITORISCHES HALBES ORDINARIAT FÜR KUNSTGESCHICHTE

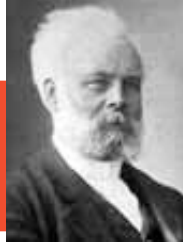
1878 Das Kunst-Comité, das seit 1810 die Aufsicht über die Kunstschule führt und die Kunstsammlungen verwaltet, tritt beim Regierungsrat für die Erteilung eines systematischen kunstgeschichtlichen Unterrichts an der Kunstschule ein. Dem Begehren wird nicht stattgegeben.

Im März wird Gottlieb Trächsel (1829–1889), Honorarprofessor für Philosophie und Religionsgeschichte (Abb.),⁵ «zum ord. Prof. für Kunstgeschichte mit selbstverständlicher Fortführung seiner bisherigen akadem. Thätigkeit als Dozent der Philosophie kreiert».⁶ Seit 1867 doziert Trächsel regelmässig über Kunstgeschichte der Neuzeit und des Altertums.

Gottlieb Trächsel ist der erste regelmässige Dozent für Kunstgeschichte und der erste Inhaber eines zwischen Kunstgeschichte und Philosophie aufgeteilten Lehrstuhls. Er hat als Mitglied und ab 1878 als Präsident der Bernischen Kunstgesellschaft entscheidenden Anteil an der Entwicklung der Kunstsammlung und der Errichtung des Kunstmuseums. Nach längeren Bemühungen erreicht er 1878 die Überführung der alten Kunstschule in eine neue, von der Bernischen Kunstgesellschaft ins Leben gerufene Kunstschule, die von der Universität unabhängig ist. Die neuen Bestimmungen halten fest, dass der praktische Kunstunterricht an der Kunstschule, die Kunstwissenschaft ausschliesslich an der Universität gelehrt werden soll.⁷

Ebenfalls 1878 wird Hermann Hagen (1844–1898) zum Ordinarius für klassische Philologie gewählt. Er schliesst die Altertumswissenschaft in seine Lehre und Forschung mit ein. Seine Forschungen über die Buchmalerei werden noch 1962 von Otto Homburger, dem Dozenten für mittelalterliche Kunstgeschichte in Bern, als «unentbehrlich» gewürdigt. Hagen setzt sich, nachdem er Fotografien der Ausgrabungen Schliemanns gesehen hat, auch für die Erweiterung der Antikensammlung ein.⁸





1879 Am 9. August wird in der heutigen Hodlerstrasse das von Eugen Stettler erbaute Kunstmuseum (Abb.) eröffnet. Gottlieb Trächsel hält zur Eröffnung (Abb.) den Vortrag «Über die Bedeutung der Kunst für das nationale Leben namentlich in volkswirtschaftlicher Beziehung». Zusammen mit den Kunstsammlungen des Kantons, des Kantonal-Kunstvereins und der Kunstgesellschaft zieht auch die Kunstschule in das neu erbaute Kunstmuseum ein.⁹

1885 Ferdinand Vetter (1847–1924) wird zum ordentlichen Professor für germanische Philologie ernannt (Abb.) und widmet sich vor allem der Kulturgeschichte der deutschen Schweiz, die er mit patriotischer Leidenschaft vertritt.

1888 Mit Berthold Haendcke (1862–1951) kommt erstmals ein ausgebildeter Kunsthistoriker nach Bern und erhält am 16. August die Venia docendi für mittelalterliche und neuere Kunstgeschichte. Haendcke forscht intensiv und umfangreich über die Schweizer Kunst und hinterlässt nicht nur ein Werk zur Schweizer Malerei des 16. Jahrhunderts, sondern wird auch mit der Bibliografie der schweizerischen Architektur, Plastik und Malerei betraut.¹⁰

1889 Nach dem Tod Gottlieb Trächsels setzt sich Ferdinand Vetter für die Erhaltung des Lehrstuhls für Kunstgeschichte ein, und die Fakultät beantragt dem Erziehungsdirektor, die bisher verbundenen Fächer Philosophie und Kunstgeschichte in zwei Professuren aufzuteilen und getrennt auszuschreiben. Dem Antrag wird nicht stattgegeben und die ordentliche Professur für Kunstgeschichte wird aufgehoben. Unter den Bewerbern für Trächsels Nachfolge ist neben Berthold Haendcke auch Hans Wilhelm Auer, der Architekt des Bundeshauses. Die Bewerbung von Heinrich Wölfflin trifft verspätet ein.

1890 Obwohl der Entscheid der Fakultät knapp für Haendcke ausfällt, bestimmt der Regierungsrat Hans Wilhelm Auer (1846–1906) zum Extraordinarius für Architektur und Plastik (Abb.) und Paul Volmar (1832–1906) zum Extraordinarius für die übrigen Gebiete der Kunstgeschichte.¹¹

1900 Dem Maler Albert Anker (1831–1910) aus Ins (Abb.) wird der Titel des Ehrendoktors der philosophischen Fakultät verliehen.

1903 Der Neubau der Universität Bern (Abb.) der Architekten Alfred Hodler und Eduard Joos auf der Grossen Schanze wird eingeweiht.¹²

Hans Wilhelm Auer bietet anlässlich seiner Demission seine Sammlung von Büchern, Stichen und Fotografien dem Regierungsrat an, der sie dem «kunsthistorischen Institut» übergibt, womit das «ausreichend grosse Zimmer für die Kunstsammlungen» im neuen Universitätsgebäude gemeint ist.¹³

1904 Nach der Demission Auers bemüht sich die Fakultät, die Professur der Kunstgeschichte wieder zu einem Ordinariat anzuheben. Ausgeschrieben wird jedoch zunächst ein Extraordinariat. Unter den Bewerbern finden sich Karl Cornelius, Artur Weese, Max Dvořák und Conrad von Mandach. Die Bewerbung von Max Dvořák wird nicht in Betracht gezogen, weil sie sich auf ein Ordinariat bezieht, das nicht vorgesehen ist. Hans Wilhelm Auer wird am 11. Juli vom Regierungsrat zum Honorarprofessor für Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Architektur ernannt.¹⁴



GRÜNDUNG DES KUNSTHISTORISCHEN SEMINARS

DAS ERSTE VOLLAMTLICHE ORDINARIAT

**1905**

Artur Weese (1868–1934) wird am 10. Februar zum Extraordinarius für Kunstgeschichte ernannt (Abb.) und erhält bereits im Juni 1906 auf Antrag der Fakultät vom Regierungsrat die Beförderung zum Ordinarius.¹⁵ Damit wird er der erste vollamtliche Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Bern. Seine Gründung des Kunsthistorischen Seminars und sein dreissigjähriges Wirken sichern dem Fach an der Universität Bern die notwendige Kontinuität.

An seine Mutter schreibt Weese über seinen Weggang von München: «Man hat mich also nach Bern berufen. Das ist ja für einen Professor eine sehr schöne Sache. Unsereins will eben sehen, dass man ihn auch anderswo kennt und nach ihm verlangt. [...] Es ist besser, ich verlasse diese capuanische Kunststätte [München] und gehe in die schwere und tüchtige Arbeit, die man in Bern von mir erwartet. Dort ist unbebauter Boden. Ich werde der Einzige sein und bin dort schon jetzt so gut wie Ordinarius.»¹⁶ (Abb.)

1868 in Warschau als Bürger von Thorn (Deutschland) geboren, hatte Artur Weese das kunstgeschichtliche Studium in Breslau bei August Schmarsow begonnen. 1893 promoviert er mit der Arbeit «Peruzzis Anteil an dem malerischen Schmucke der Villa Farnesina» und habilitiert sich 1904 in München. Im gleichen Jahr wird er ausserordentlicher Professor der Kunstgeschichte an der Universität München.

Zum Zeitpunkt seiner Berufung nach Bern kann er bereits ein ansehnliches wissenschaftliches Werk vorlegen: Dazu gehören seine Dissertation von 1893 und Publikationen wie «Die Bamberger Domsulpturen», deren ersten Teil er als Habilitationsschrift eingereicht hat, oder «Der schöne Mensch in Mittelalter und Renaissance».¹⁷

1906

Ein Jahr nach seinem Amtsantritt schreibt Weese in einem Brief an den Regierungsrat vom 13. September «Als ich im Mai 1905 mein Amt antrat, fand ich im Seminar leere Schränke vor.» In der Folge bemüht er sich mit grossem Einsatz um Mittel für die Ausstattung des Seminars durch Bücher, Diapositive und Fotografien.¹⁸

1907

Aufgrund der Berufung Weeses nach Bern folgt Wilhelm Worringer (1881–1965) seinem Lehrer (Abb.) und promoviert in Bern am 12. Januar mit der Arbeit «Abstraktion und Einfühlung», die bis heute eine der berühmtesten Dissertationen der deutschsprachigen Kunstgeschichte geblieben ist (Abb.).¹⁹

1908

Auf Worringers Wunsch, sich in Bern auch zu habilitieren, reagiert Weese in einem Brief skeptisch: «[...] ich muss Ihnen den Weg hierher sperren. Mir ist, als dürfte ich Sie nicht hierher kommen lassen. Sollen Sie bloss hier sitzen, damit eine mystische Saite leichter anklingt? Der alte Kleinmut, der an der Erfüllung aller Herzenswünsche zweifelt, wird zum Mut des Verzichtes. Was wollen Sie hier?»²⁰





1909

Worringer habilitiert sich in Bern mit der Arbeit «Formprobleme der Gotik» und einem Probevortrag über «Kunstwissenschaftliche Programmfragen». Am 19. Juli wird ihm die *Venia docendi* erteilt.²¹

Weese und sein junger Privatdozent Worringer bringen eine enorme Anzahl an Doktoranden hervor, die zum grossen Teil aus dem Ausland nach Bern kommen. Aus Weeses Briefen und aus Erinnerungen von Zeitgenossen geht hervor, dass die Vorlesungen beider äusserst beliebt und gut besucht sind. Weese fühlt sich anfänglich in Bern beengt und vermisst das Kulturleben der Grossstadt München: «Ich will nicht diese grosse Leere um mich haben. Bern ist wie ein grosser Kessel, in dem die Schmiede sitzen und Niete hämmern. Alles hohl, alles für eine künftige Maschinerie bestimmt. [...] Ich habe bisher immer einen fatalistischen Trost darin gefunden, für die zu arbeiten und zu reden, die nur im Auditorium und sonst nirgendwo auf Gedanken achten, die ihnen zeitlebens fremd bleiben. Dort sind sie eine Ziffer unter den 200, 300, die zuhören. Ich dachte, es nützt doch, indem ich mich als Sämann fühlte und von der grossen Würfgebärde innerlich gehoben war. [...] Plötzlich kapiere ich, dass die Leute aus einer anderen Welt sind und die ersten Bürgerpflichten des Schweigens statt der Steuer des Verständnisses und Interesses gezahlt haben. Draussen aber, unter sich, auf den Strassen, wollen sie mir das Schweigen zur Pflicht machen weil ich Fremder bin. Ich habe nichts zu sagen.»²²

Worringer widmet sich in Forschung und Lehre der internationalen Kunstgeschichte, indem er über Lukas Cranach oder die altdeutsche Buchillustration arbeitet und orientiert sein kunstwissenschaftliches Denken an den Schriften Konrad Fiedlers und Alois Riegls.²³

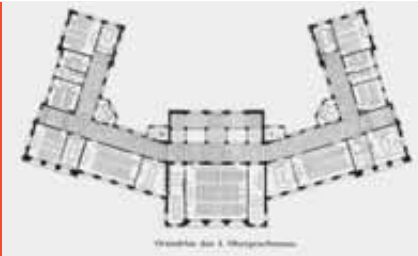
Im Gegensatz zu seinem Schüler Worringer berücksichtigt Weese immer die Geschichte der Kunst in der Schweiz und interessiert sich, wie schon in München, besonders für die Kunst der Gegenwart. So besucht er Ferdinand Hodler in Genf und setzt sich wiederholt mit seiner Kunst auseinander (Abb.).²⁴ Cuno Amiet, den Weese zum Ehrendoktor macht, malt 1929 das Porträt Weeses (Abb.). Die erste grosse wissenschaftliche Aufgabe, die Weese in Bern angeht, ist die Bearbeitung der Bildnisse Albrecht von Hallers, die 1909 zur Enthüllung des Denkmals von Hugo Siegwards anlässlich des 200. Todestages erscheint (Abb.).²⁵

Reglement
des
Kunsthistorische Seminar
des
Königlichen Thurn- und Taxischen
Gymnasiums zu Bonn.

1. Die Kunsthistorische Sammlung soll eine Bibliothek, eine Sammlung von Bildern, Photographien und Abdrücken sein, deren Inhalt von dem Direktor des Gymnasiums zu bestimmen ist.

2. Die Sammlung soll in dem Gebäude des Gymnasiums untergebracht werden, wo sie sich am besten zu benutzen gestattet, und deren Verwaltung dem Direktor zu überlassen ist.

3. Die Verwaltung der Sammlung soll dem Direktor des Gymnasiums zu überlassen sein, der die Mittel zur Erhaltung der Sammlung zu beschaffen hat.



1910

In einem Brief vom 17. Februar bittet Weese den Regierungsrat, die «Kunsthistorische Sammlung» als Seminar anzuerkennen und seinen Studierenden die gleichen Rechte auf Seminarpreise einzuräumen wie jenen des germanistischen, romanistischen oder historischen Seminars.²⁶

Für die «Gleichordnung des kunsthistorischen Institutes mit den Seminaren der Universität» legt Weese am 28. April eine «Seminar-Ordnung» vor.²⁷ Diese wird als Reglement des kunstgeschichtlichen Seminars am 9. Mai von der Fakultät genehmigt (Abb.).²⁸

Das Seminar ist im Hochschulgebäude, dem heutigen Hauptgebäude, im Zimmer Nr. 32 untergebracht, wo in der Folge auch eine Sammlung grossformatiger Glasdiapositive aufgebaut wird (Abb.). Jedes Semester wird «ein Senior vom Leiter bestellt», der «für die Aufstellung der Listen, Fortsetzung der Kataloge und Befolgung der Vorschriften der Seminar-Ordnung zu sorgen» hat. «Er allein erhält den Schlüssel zu den Seminar-Sammlungen. Vor und nach der Vorlesung steht er dem Leiter zur Verfügung und nimmt die Wünsche der Seminar-Mitglieder in Betreff der Bibliothek und Bilder-Sammlung entgegen. Wünsche für Neuanschaffungen trägt er dem Seminarleiter vor.»²⁹

Weese stellt sich verschiedenen öffentlichen Aufgaben, so als Präsident der Bernischen Kunstgesellschaft und als Mitglied der Kommission für die Landesausstellung. Sein Einsatz für die Erhaltung der alten Bibliotheksgalerie (Abb.) bleibt jedoch vergeblich, da deren Abbruch 1908 endgültig beschlossen wird.³⁰

1913

Der Direktor des Unterrichtswesens bewilligt Artur Weese den Ankauf eines Skioptikons mit Lichtschirm und Widerstandsapparat für das Kunsthistorische Seminar, da es «zur Erzielung eines fruchtbringenden Unterrichts im sog. Seminar [gemeint ist die Unterrichtsform] unerlässlich» sei.³¹

1914

Sowohl Worringer wie auch Weese zeigen zu Kriegsbeginn noch eine leidenschaftliche Parteinehmer für Deutschland.³²

Weese beantragt bei der Unterrichtsdirektion die Anschaffung eines zweiten Projektionsapparats mit der Begründung, für den «Kunsthistorischen Unterricht» erweise sich als «absolut erforderlich, die Methode der Vergleichung, die die Grundlage der Anschauung ist, schärfer auszubilden» (Abb.).³³

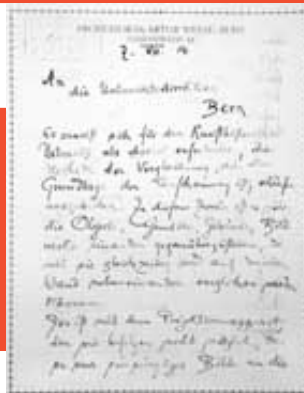
Wilhelm Worringer verlässt Bern und habilitiert sich zum zweiten Mal an der Universität Bonn, wo er mehrere Jahre als Privatdozent bleibt.³⁴ Nach dem Weggang Worringers ist Weese bis 1919 alleiniger Vertreter der Kunstgeschichte an der Universität Bern.

1915

Artur Weese wird Dekan der philosophischen Fakultät.³⁵ Henry Moser-Charlottenfels (1844–1923), der dem Bernischen Historischen Museum seine ethnografische Sammlung geschenkt hat, wird auf Antrag Weeses von der Philosophischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt.

1917

Der Architekt Eduard von Rodt (1849–1926) erhält auf Vorschlag von Artur Weese den Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät.





1919 Weese erhält Unterstützung durch zwei neue Privatdozenten für Kunstgeschichte, die beide in französischer Sprache unterrichten. Raoul Nicolas (geb. 1873) habilitiert sich mit einer Arbeit über die Portale des Berner Münsters, und Conrad von Mandach (1870–1951) legt mehrere Aufsätze für die Habilitation vor. Von Mandach ist bis 1943 Konservator des Berner Kunstmuseums (Abb.) und erweitert dort die Sammlung hauptsächlich durch Tafeln Niklaus Manuels und durch Kollektionen von Kleinmeistern, aber auch durch Ankäufe der Moderne wie Cuno Amiet, dessen Werkkatalog der Grafik er bearbeitet.³⁶ Cuno Amiet (1868–1961) erhält den Ehrendoktor der philosophischen Fakultät (Abb.), was er mit einer ironisch-gerührten Postkarte verdankt (Abb.).

1921 Die philosophische Fakultät wird in zwei eigenständige Fakultäten gegliedert, die ‚Phil.I‘ und die ‚Phil.II‘, wobei das kunsthistorische Seminar der ersteren zugeteilt wird.

1924 Der Künstler Rudolf Mürger (1862–1929) erhält den Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät I.

1925 Nach seinen Tätigkeiten am Berliner Kupferstichkabinett und an der Gemäldegalerie unter Wilhelm von Bode habilitiert sich Wilhelm Stein (1886–1970) in Bern, wo er künftig auf unkonventionelle Weise über Kunst der Renaissance bis zur Gegenwart mit Bezug auf die Kunstphilosophie lehrt.³⁷

1928 Zu Weeses 60. Geburtstag schreibt ein ehemaliger Student in der ‚Neuen Zürcher Zeitung‘: «Das Künstlertum in Arthur [sic] Weese gibt seiner Tätigkeit ein ganz besonderes, persönliches Gepräge. Wer ihn im Seminar, im Kolleg, auf Exkursionen hörte, weiss, wie ungewöhnlich stark sein Einfühlungsvermögen ist und wie er, ein beredter Meister des Wortes, es versteht, sein Verbundensein mit der Materie temperamentvoll und eindringlich auf den Hörer zu übertragen. Die Gabe, einen Schüler begeistern zu können, besitzt Weese in hohem Masse.»³⁸

1930 Der Sammler spätantiker Gemmen, Regierungsrat Leon Merz (1869–1952), erhält den Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät.

1931 Das kunsthistorische Seminar erhält die bisher dem germanistischen Seminar zugeordneten Zimmer 29 und 30, da der bisherige Raum Nr. 32 sich als unzulänglich erwiesen hat.³⁹

1932 Der Berner Max Huggler (1903–1995), der 1928 bei Weese promoviert hat (Abb.), habilitiert sich mit der Schrift ‚Apokalypse des Alexander Lairus‘ und einem Probenvortrag zum Thema ‚Die Kunst des Andrea Mantegna‘. Ein Jahr zuvor hat er als Sekretär der Kunsthalle begonnen und wird neben seiner Tätigkeit als Privatdozent und Honorarprofessor von 1944 bis 1965 auch als Direktor des Kunstmuseums Bern amtieren. Zu seinen Aufgaben gehört neben der Leitung des Museums auch die Betreuung der Paul-Klee-Stiftung und der Hermann und Margrit Rupp-Stiftung.⁴⁰ Im Sommer muss sich Weese aus gesundheitlichen Gründen von Wilhelm Stein und dem soeben habilitierten Max Huggler vertreten lassen.



**1934**

Dem Künstler Ernst Kreidolf (1869–1956) wird auf Antrag Weeses der Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät verliehen (Abb.). In einem Brief an seine Mutter schreibt Weese ein Jahr zuvor: «[...] Kreidolf ist eine wohltuende Rechtfertigung für unsere materielle, kommunistische Zeit und ganz besonders für die hausbackene Nüchternheit des Schweizer Durchschnittes. In diesem Lande ist die Phantasie nie zur Ruhe gegangen: erst der Füssli, grossmächtig und schier titanisch. Dann der Böcklin und der Albert Welti und schliesslich der Ernst Kreidolf; immer ist's eine Phantasie zwischen Himmel und Erde, zwischen Märchen und Traum, zwischen Sehnsucht und Besitz, für Gross und Klein, für die Besten und Sichersten.»⁴¹

Wegen anhaltender gesundheitlicher Schwierigkeiten Weeses bereitet die Fakultät im Mai die Neubesetzung des Lehrstuhls vor. Nach der Erstellung einer ersten Liste mit «Wunschkandidaten» wird die Stelle in Tageszeitungen von Bern, Basel, Zürich und Genf ausgeschrieben. Von den siebzehn Bewerbern setzt die Fakultät Linus Birchler an die erste Stelle, der jedoch gleichzeitig einen Ruf an die ETH Zürich erhält und sich gegen Bern entscheidet. Die Privatdozenten Huggler und Stein sollen zur Förderung des schweizerischen akademischen Nachwuchses weiterhin mit Lehraufträgen bedacht werden.⁴²

Nach erneuter Prüfung entscheidet sich die Fakultät für den nachträglich angemeldeten Hans R. Hahnloser (1899–1974), der bereits auf der ersten Liste der «Wunschkandidaten» figuriert (Abb.) und am 27. August einen Vortrag über «Corot und Leibl» hält.⁴³ Als Schüler Julius von Schlossers ist er ein Vertreter der Wiener Schule und wird von seinem Lehrer (Abb.) mit einem ausführlichen Schreiben für Bern empfohlen.⁴⁴

UMZUG INS DAS GEBÄUDE DES KUNSTMUSEUMS BERN

1935

Zum Wintersemester 1934/35 beginnt Hahnloser seine Tätigkeit als Ordinarius für Kunstgeschichte in Bern. Der 1899 geborene Sohn des berühmten Winterthurer Arzt- und Sammlerehepaars Arthur und Hedy Hahnloser-Bühler hatte das Studium der Kunstgeschichte in Zürich und Basel aufgenommen, ging aber auf Anraten von Friedrich Rintelen von Basel nach Wien zu Julius von Schlosser, der eben die Nachfolge von Max Dvořák angetreten hatte. Hahnlosers Erstlingschrift ist 1929 «Das Musterbuch von Wolfenbüttel», zu seinem Opus magnum wird seine kommentierte Ausgabe des Hüttenbuches des picardischen Baumeisters Villard de Honnecourt, des ältesten und wichtigsten mittelalterlichen Bauhüttenbuches, die 1935 zum ersten Mal erscheint und 1972 in einer revidierten und erweiterten zweiten Auflage wieder gedruckt wird.

Am 6. Juli hält Hahnloser in der Aula der Universität seine Antrittsvorlesung zum Thema «Der Künstler im Mittelalter».



1936 Hahnlosers Hauptanliegen in Bern ist zunächst die Reorganisation des Seminars. Das Fakultätsprotokoll vom 5. November hält Hahnlosers Vorhaben fest, das Seminar von der Universität in das Kunstmuseum zu verlegen, das mit der Eröffnung des Erweiterungsbaus, ausgeführt von Otto Rudolf Salvisberg, am 29. Februar 1936 Platz im Stettlerbau gewinnt. Damit werden zwei relativ kleine Bibliotheken zusammengeführt und der weitere gemeinsame Ausbau der kunsthistorischen Bibliothek angelegt (Abb.). Hahnloser gelingt in der Folge grössere Erwerbungen wie der Ankauf der Bibliothek Artur Weeses und eines Teils der Bibliotheken Julius von Schlossers und Hans Tietzes. Vom Regierungsrat werden Hahnloser 2000.– Fr. für die Anschaffung eines Epiaskops bewilligt.⁴⁵ Conrad von Mandach wird auf Antrag der Fakultät vom Regierungsrat am 17. Februar zum Honorarprofessor ernannt.⁴⁶

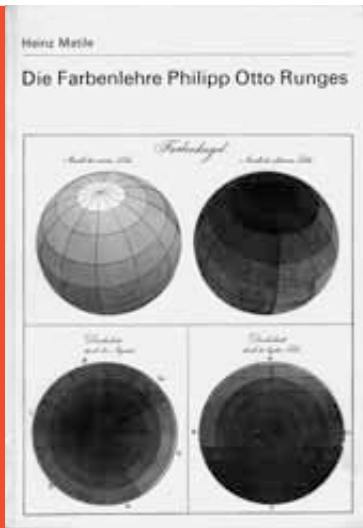


1938 Hahnloser wird am 1. Februar zum Dekan der Fakultät gewählt.⁴⁷ In einem Schreiben an das Dekanat der Philosophischen Fakultät I bringt der Direktor des kunsthistorischen Seminars den Wunsch vor, bei einer Erweiterung des Museumsgebäudes, eventuell auch bei Errichtung eines Seminargebäudes, einen grossen Gipsabguss-Sammlungsraum vorzusehen (Abb.). Darin sollen nicht nur die vorhandenen Bestände an antiken Abgüssen aufgestellt werden, sondern auch «eine zu gründende Sammlung nach den schönsten mittelalterlichen Kunstwerken zunächst einmal der Schweiz und dann des Auslandes.»⁴⁸



1941 Max Huggler wird von der Erziehungsdirektion ein Dozenten-Honorar bewilligt. Er erhält einen Lehrauftrag für «Neuere Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung von Museumskunde und Kunstkritik» (Abb.).⁴⁹

1943 Dora Rittmeyer (1892–1966) erhält als Verfasserin mustergültiger Untersuchungen über das Schaffen schweizerischer Goldschmiede und zahlreicher Forschungsarbeiten den Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät.



1944 Als Reaktion auf ein Rücktrittsgesuch des Privatdozenten Wilhelm Stein⁵⁰ wird dieser zum nebenamtlichen Extraordinarius für «Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit» befördert.⁵¹ Mit den «Berner Schriften zur Kunst» (Abb.) gründet Hahnloser eine Publikationsreihe für die bei ihm erarbeiteten Dissertationen. Als erster Band erscheint Marie Mollwos Arbeit «Das Wettinger Graduale. Eine geistliche Bilderfolge vom Meister des Kasseler Willehalmcodex und seinem Nachfolger». Im Vorwort des ersten Bandes schreibt Hahnloser: «Letztes Ziel unserer Forschung bleibt das vertiefte Erleben und Deuten des einzelnen Kunstwerks. In seiner einmalig geschaffenen Form liegt seine ganze Schönheit beschlossen, muss sich sein geistiger Gehalt erfassen lassen. Der Weg zu diesem Ziel folgt zunächst jener historisch-philologischen Methode, wie ich sie ihrem vielseitigsten Vertreter verdanke, meinem unvergesslichen Wiener Lehrer und Freund, Julius von Schlosser. Sie will der Erschaffung des Kunstwerks an Hand von Zeugnissen aus seiner Zeit so nahe kommen als möglich. Kulturhistorische Gegenstände können das künstlerische Denkmal aus seinem Sonderdasein emporheben in weitere geistige Zusammenhänge seiner Epoche. Die Wissenschaft will unser Denken in neue, den Anschauungen der eigenen Zeit gemässe Bahnen lenken. Sie vermag unser Empfinden zu läutern und über die bloss gefühlsmässige Betrachtung des Laien zu erheben. Ihr bedeutendster Beitrag besteht darin, dem sprachlichen Ausdruck durch neue Begriffe grössere Klarheit und Schärfe zu vermitteln – aber der letzte Zugang zur Seele jedes Denkmals, das künstlerische Einfühlen, seine Nachschöpfung im Wort wird stets die Sache individueller Geisteshaltung bleiben; eine Lehre kann ihre Wege nur ebnen, nicht aber selber vorzeichnen oder begehen.»⁵²

1945 Am 3. März wird Hahnloser wieder zum Dekan der Fakultät gewählt.⁵³ Die Fakultät beantragt einstimmig, Max Huggler aufgrund seiner Verdienste zum nebenamtlichen Extraordinarius für «Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Museumskunde» zu ernennen.

1947 Der Dichter und Maler Hermann Hesse (1877–1963) wird auf Antrag von Fritz Strich und Hans R. Hahnloser zum Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät ernannt.

1948 Paul Hofer (1909–1995), der erste Doktorand Hahnlosers von 1938, legt die Habilitationsschrift «Staatliche Kunstdenkmäler der Stadt Bern» vor, hält am 1. März einen Probevortrag «Zur Problematik des kunstgeschichtlichen Vergleichs» und erhält im Mai die Venia docendi für Kunstgeschichte. Wegen seines grossen Einsatzes für den historischen Städtebau und das Basisinventar der Berner Altstadt wird er später als das «stadthistorische Gewissen» Berns bezeichnet.⁵⁴ Der Industrielle Max Wassmer (1887–1970) wird als Kunstmäzen von der Philosophischen Fakultät I zum Ehrendoktor ernannt.

1950 Die Philosophische Fakultät I wird umbenannt in «Philosophisch-historische Fakultät». Ellen J. Beer (1926–2004), die spätere Ordinaria für Kunstgeschichte des Mittelalters, promoviert bei Hahnloser mit der Arbeit «Die Rose der Kathedrale von Lausanne und der kosmologische Bilderkreis des Mittelalters» (Abb.).⁵⁵



1951 Otto Homburger (1885–1964), der 1936 aus Deutschland emigriert und seit 1939 in der Bürgerbibliothek Bern arbeitet, wird auf Antrag Hahnlosers zum Honorarprofessor für Kunstgeschichte des Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung der Buchmalerei und der englischen Kunst ernannt.⁵⁶

1953 Nach einem Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Deutschen Literaturwissenschaft an der Berner Universität, das er 1947 zu Gunsten von längeren Florenzaufenthalten und Wanderungen in Italien unterbrochen und erst 1949 fortgeführt hat, promoviert Luc Mojon (geb. 1925), der spätere Ordinarius für Architekturgeschichte, bei Hahnloser mit der Doktorarbeit «Matthäus Ensinger».⁵⁷ Es gelingt ihm, das geometrische Entwurfsverfahren zur Herstellung des Grundrisses einer spätgotischen Kirche zu rekonstruieren. 1954 erhält er eine Stelle bei der Inventarisierung der Kunstdenkmäler des Kantons Bern, wo er bis 1960 den Inventarband «Das Berner Münster» erarbeitet.

1954 Das Kunsthistorische Seminar feiert sein 50jähriges Bestehen seit dem Bezug des Universitätsneubaus 1904 und unabhängig vom erst 1905 gewählten Artur Weese.

1955 Die Phil.-hist. Fakultät unterstützt Hahnlosers Antrag auf Einrichtung einer Hilfsassistentenstelle für Kunstgeschichte.

1956 Hahnloser wird Rektor der Universität.⁵⁸ Paul Hofer wird zum nebenamtlichen Extraordinarius mit einem Lehrauftrag für «Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Quellenkunde und der neueren Architektur» befördert (Abb.).⁵⁹

1957 Der Kunstsammler Hermann Rupf (1880–1962) erhält den Titel eines Ehrendoktors der Phil.-hist. Fakultät (Abb.). Nach seinem Tod 1962 geht seine Bibliothek in den Besitz der Fakultät über.

1959 Nach ihrem Probenvortrag über «Die Antike im Bild des Mittelalters» und ihrer Habilitationsschrift «Beiträge zur oberrheinischen Buchmalerei in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Initialornamentik» wird Ellen J. Beer die Venia docendi für «Buch- und Glasmalerei des Mittelalters» erteilt.⁶⁰

1960 Harald Szeemann (1933–2005), der spätere Leiter der Berner Kunsthalle (Abb.) und weltberühmte Ausstellungskurator (Abb.), promoviert bei Hahnloser mit der Doktorarbeit «Anfänge der modernen Buchillustration. Die Buchillustration der Nabis».

1961 Theodor von Kármán (1881–1963), Professor für exakte Wissenschaften, erhält auf Antrag von Hahnloser den Ehrendoktor der Phil.-hist. Fakultät.





1964 Nach der Berufung Paul Hofers an die ETH Zürich⁶¹ und dem Ausscheiden der Honorarprofessoren Otto Homburger und Wilhelm Stein schlägt Hahnloser vor, das frei werdende Extraordinariat mit dem Privatdozenten Emil Maurer aus Basel (geb. 1917) zu besetzen. Gleichzeitig setzt sich Hahnloser für die Ernennung von Ellen J. Beer zur Extraordinaria und für einen Lehrauftrag an Luc Mojon ein, um die Lehre im Gebiet der mittelalterlichen Kunst zu ergänzen.⁶² Die Fakultät erlässt das Reglement für die Erlangung des akademischen Titels eines Licentiatu Philosophiae. 1969 gibt es eine revidierte Neufassung.⁶³ Die Archäologie stellt gemeinsam mit der Kunstgeschichte und der Volkskunde den Antrag auf Anstellung eines Fotografen und die Einrichtung eines Fotolabors.

1965 Emil Maurer wird zum SS 1965 zum nebenamtlichen ausserordentlichen Professor für «Mittlere und neuere Kunstgeschichte» ernannt (Abb.).⁶⁴ Ellen J. Beer wird zu Beginn des SS 1965 zur nebenamtlichen ausserordentlichen Professorin befördert.⁶⁵ Sie ist ausserdem an der Konzeption der Jubiläumsausstellung «Initial und Miniatur» der badischen Landesbibliothek Karlsruhe und deren Katalog beteiligt.⁶⁶ Die Hilfsassistentenstelle am Kunstgeschichtlichen Seminar wird auf Antrag Hahnlosers in eine Assistenz umgewandelt.⁶⁷ Der Bildhauer und Maler Alberto Giacometti (1901–1966) wird Ehrendoktor der Phil.-hist. Fakultät (Abb.).

1966 Hahnloser wird zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte ernannt, der er von 1957 bis 1966 als Präsident gedient hat. Die Fakultät beschliesst auf Antrag von Hahnloser, Klassische Archäologie als obligatorisches 1. Nebenfach für das Hauptfach Kunstgeschichte zu streichen.⁶⁸ Emil Maurer teilt der Fakultät mit, dass er vom Regierungsrat des Kantons Zürich den Ruf als Ordinarius für Kunstgeschichte der Neuzeit an der Universität Zürich erhalten habe und diesem Ruf folgen werde.⁶⁹

1967 Luc Mojon erhält einen vierstündigen Lehrauftrag für «Neuere Kunstgeschichte, Denkmalpflege und Systematik der Architektur». Die Fakultät erklärt mit dieser Vertretung für den scheidenden Emil Maurer ihren Willen zur Nachwuchsförderung.⁷⁰ Noch im gleichen Jahr habilitiert sich Mojon mit dem bereits 1960 vorgelegten Inventarband «Das Berner Münster». Nach seinem Probevortrag «Zur modernen Architektur. Kann sich der Ingenieur-Architekt der Gegenwart auf die Baukunst der Gotik und des Barock berufen?» erhält er die Venia docendi für «Kunstgeschichte, Denkmalpflege und Systematik der Architektur».⁷¹ Die Kommission für die Nachfolge des Ordinariats Hahnloser⁷² beschliesst die Ausschreibung eines «Lehrstuhls für Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit», da Ellen J. Beer und Luc Mojon in ausreichendem Masse die mittelalterliche Kunstgeschichte behandeln.



1968

Hans R. Hahnloser wird seinem Wunsch entsprechend auf den 1. Oktober emittiert (Abb.).⁷³

In den fünfunddreissig Jahren seines Wirkens am Kunsthistorischen Seminar hat Hahnloser eine äusserst fruchtbare Lehr- und Forschungstätigkeit vom Mittelalter bis in die Moderne entfaltet, für die der nach Bern verbrachte Teil der Sammlung seiner Eltern die unausschöpfliche Anregung bildet. Hahnlosers Stärken in der Lehre sind die Diskussion vor den Originalen (Abb.) und die legendenumwobenen Exkursionen. So legt er laut detailgenauem Programm etwa im Juli 1965 auf einer Exkursion nach Aachen täglich zwischen 70 und 466 km zwischen Rheinland und Elsass zurück (Abb.).⁷⁴

Hahnloser ist Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher und kultureller Gremien wie des Schweizerischen Nationalfonds, der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und des Comité International d'Histoire de l'Art. Er gründet mit Kollegen und Freunden das «Corpus Vitrearum Medii Aevi», das bedeutende Inventarisationsprojekt der europäischen Glasgemälde des Mittelalters, das heute von der Union Académique Internationale betreut wird und längst zu einem über das Mittelalter hinausgreifenden Inventarisationsunternehmen der Glasgemälde europäischer Herkunft geworden ist.

Seine Forschungstätigkeit in Bern konzentriert sich zunächst auf die Ausgrabung und Restaurierung des ehemaligen Cluniazenserpriorats Rüeggisberg und auf die Chorfenster und Altäre des Berner Münsters. Von der Fondazione Giorgio Cini in Venedig erhält Hahnloser den Auftrag zur wissenschaftlichen Neubearbeitung des Schatzes von San Marco, deren erste zwei Bände 1965 und 1971 erscheinen.

Hahnloser bringt eine ausserordentlich grosse Zahl von Schülerinnen und Schülern zur Dissertation, die nachher zu Professoren – Paul Hofer, Ellen J. Beer, Luc Mojon, Marcel Roethlisberger, Rudolf Schnyder –, zu Museumsdirektoren – Hugo Wagner, Robert L. Wyss, Hans Christoph von Tavel, Felix Andreas Baumann – oder zu weltbekannten Ausstellungsmachern – Harald Szeemann – werden.

Als Nachfolger von Professor Hahnloser wird am 28. Oktober Eduard Hüttinger (1926–1998) auf den Lehrstuhl für «Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit» und zum Direktor des Kunsthistorischen Seminars gewählt, ohne sich für dieses Ordinariat beworben zu haben. Hüttinger (Abb.) ist zu diesem Zeitpunkt Ordinarius ad personam für Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg und betont später gerne, dass er eher nolens volens als mit voller Absicht nach Bern gelangt sei. Hüttinger hat nach dem Besuch des Gymnasiums in Winterthur bei Gotthard Jedlicka an der Universität Zürich Kunstgeschichte studiert und mit einer Dissertation über Tintoretto's Scuola di San Rocco in Venedig 1952 abgeschlossen. Von 1955 bis 1965 ist er am Kunsthaus Zürich als Konservator und Ausstellungsmacher tätig und erarbeitet gleichzeitig seine Habilitationsschrift über den venezianischen Bildhauer Francesco Pianta. 1965 wechselt er als Assistenzprofessor an die Universität Zürich, und bereits ein Jahr später als Professor an die Universität Heidelberg, von wo er nach Bern berufen wird.

Kunsthistorisches Seminar des Universitätskultursystems Bern (1905–2005)	
1905–1967	
Professoren	
1905–1910	Hans R. Hahnloser (1871–1967)
1910–1915	Hans R. Hahnloser (1871–1967)
1915–1920	Hans R. Hahnloser (1871–1967)
1920–1925	Hans R. Hahnloser (1871–1967)
1925–1930	Hans R. Hahnloser (1871–1967)
1930–1935	Hans R. Hahnloser (1871–1967)
1935–1940	Hans R. Hahnloser (1871–1967)
1940–1945	Hans R. Hahnloser (1871–1967)
1945–1950	Hans R. Hahnloser (1871–1967)
1950–1955	Hans R. Hahnloser (1871–1967)
1955–1960	Hans R. Hahnloser (1871–1967)
1960–1967	Hans R. Hahnloser (1871–1967)





1969 Auf Beginn des SS 1969 werden Ellen J. Beer und Luc Mojon zu vollamtlichen Extraordinarii für «Mittelalterliche Kunstgeschichte» beziehungsweise für «Kunstgeschichte des Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung der Architektur und Denkmalpflege» befördert.⁷⁵

1970 Antrag Hüttingers auf Einrichtung einer Hilfsassistentenstelle am Kunsthistorischen Seminar.⁷⁶ Hüttinger wird als Delegierter der Universität in den Stiftungsrat des Schweizerischen Nationalfonds gewählt. Der Schweizerische Nationalfonds unterstützt ein Projekt der Abteilung für Architekturgeschichte und Denkmalpflege zu Boden- und Bauforschungen im Areal der ehemaligen Benediktinerabtei St. Johannsen bei Erlach, das bereits seit 1962 in verschiedenen Etappen und Einzeluntersuchungen bearbeitet wird und dessen Ergebnisse Luc Mojon 1986 publiziert (Abb.).⁷⁷

DREI ORDENTLICHE PROFESSUREN

1971 Luc Mojon wird im März zum Dekan gewählt und auf den 1. April zum Ordinarius befördert (Abb.). Am 22. Mai hält Hüttinger seine Antrittsvorlesung über «Venedigbilder und Venedigdeutungen des 19. Jahrhunderts». Seine folgenden Vorlesungen und Seminare sind auf einen weiten Horizont in den grossen Gebieten der europäischen Malerei und Plastik zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert ausgerichtet. Er liebt den Kontrast zwischen einer Vorlesung über die venezianische Malerei der Renaissance und einem Seminar über Rodin und die Plastik des 20. Jahrhunderts oder zwischen einer Vorlesung über die holländische Malerei des 17. Jahrhunderts und einem Seminar über die Kunst nach 1945. Die Gegenüberstellung von aktueller und älterer Kunst ist ihm wichtig als Schule der Offenheit für die Kunst der Gegenwart und für die Kunst der Vergangenheit.⁷⁸ Mit Regierungsratsbeschluss vom 25. August wird Ellen J. Beer zur Ordinaria befördert (Abb.).⁷⁹ Damit hat das Kunsthistorische Seminar drei vollamtliche Ordinarii.

1972 Auf Antrag der Fachschaft der Kunsthistoriker und der drei Professoren des Seminars beschliesst die Fakultät, das Fach Kunstgeschichte aufzuteilen in «Kunstgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit» (vertreten durch die Professoren Beer und Hüttinger) und «Architekturgeschichte und Denkmalpflege» (vertreten durch Mojon) und das Kunsthistorische Seminar in zwei entsprechende Abteilungen zu gliedern.⁸⁰

1973 Das nach dem Rücktritt von Max Huggler am 1. April freigewordene nebenamtliche Extraordinariat wird in drei Hilfsassistentenstellen umgewandelt. Gleichzeitig beschliesst die Fakultät, einen zweistündigen Lehrauftrag für Kunstgeschichte mit einem Akzent auf Museumskunde zu vergeben.⁸¹ Im WS 1973/74 habilitiert sich Stanislaus von Moos (geb. 1940) mit der Arbeit «Turm und Bollwerk: Beiträge zu einer politischen Ikonographie der italienischen Renaissancearchitektur».⁸²

1975 Gedenkfeier für Hans R. Hahnloser am 26. Februar im Auditorium maximum der Universität.
Der Kunsthistoriker Charles de Tolnay (1899–1981) erhält den Ehrendoktor der Phil.-hist. Fakultät.

1976 Habilitation von Robert Steiner mit der Arbeit «Perino del Vaga (1501–1547)».

1979 Die Phil.-hist. Fakultät verleiht dem Kunsthistoriker und ehemaligen Direktor der Abegg-Stiftung in Riggisberg, Michael Stettler (1913–2003), den Titel des Ehrendoktors (Abb.).

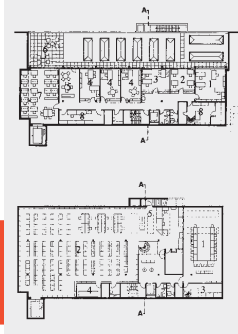


1980 Die Abteilung für Architekturgeschichte und Denkmalpflege des Kunsthistorischen Seminars befasst sich in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen kantonalen Dienststellen intensiv mit verschiedenen Aufgaben im Bereich von Architekturforschung und Denkmalpflege, so etwa der Bauforschung zur frühmittelalterlichen Pfeilerbasilika zu Amsoldingen und ihrer Restaurierung. Die Forschungsprojekte werden im Jahresbericht der Universität vorgestellt.⁸³
Im WS 1980/91 habilitiert sich Peter Kurmann (geb. 1940) mit der Arbeit «Die Westfassade der Kathedrale von Reims und ihre Skulptur».⁸⁴
Marcel Joray (1910–1996) wird auf Vorschlag von Hüttinger und Mojon für seine Verdienste als Verleger von Publikationen zu Schweizer Künstlern zum Ehrendoktor der Phil.-hist. Fakultät ernannt (Abb.).

1981 Die Abteilung für Mittelalterliche Kunstgeschichte widmet sich gemeinsam mit der Germanischen Philologie der wissenschaftlichen Bearbeitung der Handschrift 302 der St. Galler Kantonsbibliothek (Vadiana), die neu im Faksimile vorliegt.⁸⁵

1982 Dem Kunsthistoriker und Inhaber der Galerie Kornfeld, Eberhard W. Kornfeld (geb. 1923), wird von der Phil.-hist. Fakultät für seine Verdienste um zahlreiche Künstler-Ceuvrekataloge und für seine Forschungen zum Leben und Werk Ernst Ludwig Kirchners die Würde eines Ehrendoktors verliehen (Abb.).
Der östliche Annexbau des Kunstmuseums von Karl Indermühle und Otto Salvisberg wird 1981 abgebrochen und durch einen Erweiterungsbau des Berner Architekturbüros Atelier 5 ersetzt (Abb.). Ende 1982 ist der Verwaltungstrakt, in dem im vierten, fünften und sechsten Untergeschoss auch das Kunsthistorische Seminar und die Bibliothek untergebracht sind, bezugsbereit (Abb.).⁸⁶

1983 Eberhard W. Kornfeld überreicht dem Kunsthistorischen Seminar eine grosszügige Spende zur freien Verfügung.
Am 29. Oktober findet die offizielle Wiedereröffnung des Kunstmuseums Bern statt.⁸⁷





1985 Mit seinen Studenten erarbeitet Hüttinger die grosse Publikation «Künstlerhäuser», die 1985 in deutscher und 1992 in italienischer Sprache erscheint (Abb.).

1986 Der Künstler und Zeichenlehrer Gottfried Tritten (geb. 1923) erhält aufgrund seiner pädagogischen Verdienste in der Zeichenlehrausbildung den Ehrendoktor der Phil.-hist. Fakultät (Abb.).

1987 Die Philosophisch-historische Fakultät bildet eine Kommission «Kunstgeschichte» für die Regelung der Nachfolge der Professoren Beer, Hüttinger und Mojon. Felix Klee (1907–1990), der langjährige Präsident der Paul-Klee-Stiftung im Kunstmuseum Bern und Herausgeber zahlreicher Schriften zu Paul Klee, erhält von der Phil.-hist. Fakultät die Würde des Ehrendoktors (Abb.).

1989 Im WS 1989/90 habilitieren sich Samuel Rutishauser (geb. 1946) mit der Arbeit «Die Hallenkrypta. Entstehung und Entwicklung im süd- und südwesteuropäischen Raum» und Marcel Baumgartner (geb. 1950) mit der Arbeit «Kunst» als «Geschichte»? Johann Joachim Winkelmanns «Geschichte der Kunst des Altertums» und die Begründung der Stilepochen-Kunstgeschichte im Vorfeld von «Klassizismus» und «Romantik». Der Forscherin und Lehrerin auf dem Gebiet der Textilforschung, Mechthild Flury-Lemberg (geb. 1929), wird von der Phil.-hist. Fakultät die Ehrendoktorwürde verliehen (Abb.).

EINE NEUE GENERATION



1990 Luc Mojon wird emeritiert. In seiner wissenschaftlichen Laufbahn hat Luc Mojon (Abb.) zahlreiche Bauforschungs- und Ausgrabungsprojekte begleitet oder geleitet. Er gehörte dem Forschungsrat des Schweizerischen Nationalfonds an, war Vizepräsident der Schweizerischen Gesellschaft für Geistes- und Sozialwissenschaften, fungierte als Experte der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege und war Mitglied der Kunstaltertümerkommission des Kantons Bern, der Historisch-Antiquarischen Kommission der Stadt Bern und des Berner Münsterbaukollegiums. Seine wissenschaftlichen Hauptwerke sind die Dissertation, der Münsterband und die «Beiträge zum Bauwesen des Mittelalters». Der mustergültige Münster-Inventarband bleibt eine zuverlässige Grundlage für jede weitere Beschäftigung mit dem Bauwerk. Die vier Aufsätze «Beiträge zum Bauwesen des Mittelalters» werden von der ausländischen Kritik als «unverzichtbare Lektüre» zum Thema bezeichnet. Kurz vor der Vollendung steht das Buch mit dem Arbeitstitel «Phasenanalyse der Entwürfe Michelangelos zu San Giovanni dei Fiorentini. Ermittelte Konstruktionen, Massstäbe und überarbeitete Vorstufen». Mit seiner Forschung und Lehre hat Mojon dem von ihm erstmals besetzten Lehrstuhl für Architekturgeschichte und Denkmalpflege ein solides Fundament gelegt.



1991

Am 31. März wird Eduard Hüttinger emeritiert. Als Universitätslehrer war Hüttinger zugleich verehrt, geliebt und gefürchtet. Seine zahlreichen Schülerinnen und Schüler beschreiben ihn als oft bärbeissig und einschüchternd, immer unendlich anspruchsvoll aus der überlegenen Kenntnis der Materie und der Literatur und besonders auf Exkursionen voll Begeisterung (Abb.). In der Lehre wie in den zahlreichen eigenen Publikationen zur italienischen Kunstgeschichte und zur Wissenschaftsgeschichte bewahrt Hüttinger stets eine grosse Skepsis gegenüber wissenschaftlichen Ergebnissen und vor allem gegenüber professoralen Sicherheiten. Er bringt in Heidelberg und Bern vier Kunsthistoriker zur Habilitation, von denen drei – Gottfried Boehm, Stanislaus von Moos und Marcel Baumgartner – später selbst Ordinarii werden. Es ist kein Geheimnis, dass Eduard Hüttinger sich für die weiteren Fakultäts- und Universitätsgeschäfte nur sporadisch interessierte, wohl aber die kunstgeschichtlichen Interessen sowohl im Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft, dem er während dreissig Jahren dient, und in der Stiftung Pro Helvetia wie auch in der Kommission des Kunstmuseums Bern während langen Jahren wahrnimmt.

Das besondere Interesse Eduard Hüttingers hat dem Ausbau der Bibliothek des Kunsthistorischen Seminars gegolten, die schon von Hans R. Hahnloser tatkräftig gefördert worden war. Hüttinger baute die Bibliothek weiter aus, gestützt auf seine immensen Kenntnisse der kunstgeschichtlichen Literatur und der Kunsttheorie, so dass sie heute zu den am besten strukturierten kunstgeschichtlichen Bibliotheken in der Schweiz gezählt werden kann. In Anerkennung des Wirkens von Eduard Hüttinger überreichen die Familien Hahnloser in Bern und Fribourg seinem Lehrstuhl im Gedenken an Hans R. Hahnloser einen grossen Betrag, der für den weiteren Ausbau der Bibliothek bestimmt ist.

Als Nachfolger von Eduard Hüttinger wird Oskar Bächtmann (geb. 1943) auf den 1. April 1991 zum Ordinarius für Kunstgeschichte der Neuzeit berufen (Abb.). 1943 in Luzern geboren, studierte er an der Accademia di Belle Arti in Florenz und an der Universität Zürich und promovierte dort 1975 mit der von Prof. Emil Maurer betreuten Dissertation «Bild-Diskurs. Die Schwierigkeit des «parler-peinture»».⁸⁶ Mit einem Habilitationsstipendium setzte er seine Forschungen von 1975–1978 in Rom, Paris und London fort. Im Herbst 1978 wurde er Konservator am Kunstgewerbemuseum (Museum für Gestaltung) in Zürich, 1981 habilitierte er sich mit einer Arbeit über Nicolas Poussin an der Universität Zürich. Mit seinen Studenten in Zürich organisierte er die Ausstellung «Ferdinand Hodler und das Schweizer Künstlerplakat», die 1983 in Zürich, Wien, Berlin und Lausanne gezeigt wurde. 1984 übernahm er eine Professur für Kunstgeschichte an der Universität Freiburg i.Br., 1988 wechselte er auf das Ordinariat für Kunstgeschichte an der Universität Giessen, und 1990 ging er als Getty Scholar an das Getty Center for the History of Art and the Humanities in Santa Monica C.A. Während seines Berner Ordinariats 1992 folgen die Gastprofessur an der École des Hautes Études en Sciences Sociales, Paris, 1995 die A. Mellon-Fellowship am Center for Advanced Study in the Visual Arts (CASVA) in Washington D.C., und 2005 die Gastprofessur am Institut National d'Histoire de l'Art (INHA) in Paris.





Das am Getty Center 1990/91 von Oskar Bätschmann begonnene Projekt «Ausstellungskünstler. Eine Geschichte des modernen Künstlers» kann in Bern als SNF-Projekt mit den Forschungsassistenten Peter J. Schneemann und Anita Haldemann fortgeführt werden. Die daraus resultierende Publikation erscheint 1997 gleichzeitig in deutscher und englischer Sprache (Abb.).⁸⁹ Das Kunsthistorische Seminar wird umbenannt in «Institut für Kunstgeschichte».

Ellen J. Beer wird auf den 30. September emeritiert. Als Nachfolger von Ellen J. Beer wird auf den 1. Oktober Norberto Gramaccini (geb. 1951) von einer C 3 Professur an der Universität Freiburg i. Br. auf den Lehrstuhl für Ältere Kunstgeschichte berufen (Abb.). Er hat Kunstgeschichte an der Universität Hamburg studiert, dort mit der Arbeit über «Alfonso Lombardi» promoviert⁹⁰ und war unter anderem Stipendiat des Warburg Institutes in London. Seine in Bern entstandenen Bücher behandeln verschiedene Themen und Zeiten: «Mirabilia. Das Nachleben der antiken Statuen vor der Renaissance»; «Franz Gertsch. Chronik eines Bildes» oder «Die Kunst der Interpretation. Französische Reproduktionsgraphik 1648–1798».⁹¹

Ebenfalls auf den 1. Oktober wird Volker Hoffmann (Abb.) als Nachfolger von Luc Mojon auf den Lehrstuhl für Architekturgeschichte und Denkmalpflege berufen. 1940 in Neugersdorf in Sachsen geboren, studierte Volker Hoffmann Kunstgeschichte, Archäologie und Philosophie an den Universitäten Hamburg, München, Paris und Rom und wurde 1968 an der Universität München bei Prof. Erich Hubala mit seiner Dissertation «Das Schloss von Écouen» promoviert.⁹² Es folgten Studien an der École Pratique des Hautes-Études in Paris und 1969–71 ein Forschungsauftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der ebenfalls in Paris durchgeführt wurde. 1971–74 arbeitete er als Assistent an der Bibliotheca Hertziana (Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte) in Rom, dann 1974–79 am Institut für Kunstgeschichte der Architektur fakultät der TH Darmstadt, wo er sich 1977 bei Prof. Georg Friedrich Koch mit der Schrift «Die Fassade von S. Giovanni in Laterano 313/14–1649» habilitierte. Als Akademischer Ober rat am Martin von Wagner-Museum der Universität Würzburg beschäftigte er sich 1979–85 mit Grafik- und Gemäldekunde und war Vorsitzender der Dante Alighieri-Gesellschaft Würzburg. Vor seinem Ruf nach Bern lehrte er seit 1985 an der Universität München.



1992

Antrag auf Ernennung von PD Dr. Georg Germann (geb. 1935) zum Honorarprofessor (Abb.). Der bedeutende Architekturhistoriker hat sich an der Universität Basel habilitiert, das INSA (Inventar der Neueren Schweizer Architektur) initiiert, die Redaktion des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft in Zürich geleitet und 1984 die Direktion des Bernischen Historischen Museums übernommen. Nach der Lehrtätigkeit in Basel führt er die Lehrtätigkeit am IKG bis zu seinem Rücktritt 2000 weiter.

Oskar Bächtli wird Mitglied im Vorstand der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften und übernimmt das Amt einer der Delegierten des Kantons Bern in der Kommission des Kunstmuseums Bern, in der Folge das Vizepräsidium im Stiftungsrat des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft Zürich und das Präsidium der Wissenschaftlichen Kommission. Seine nationalen und internationalen Verbindungen belegen die Mitgliedschaft in der Paul-Klee-Stiftung und in der Stiftung Zentrum Paul Klee, ferner die Übernahme des Amtes des Trésorier des Comité International d'Histoire de l'Art (CIHA) von 1996–2004, womit die Rückholung des Internationalen Kunsthistorikerverbandes nach Bern verbunden ist, wo er schon zu Zeiten von Hans R. Hahnloser seinen legalen Sitz gehabt hatte. Von 1997 bis 2001 dauert seine Mitarbeit im Comité Scientifique des zu gründenden Institut National d'Histoire de l'Art in Paris (zusammen mit Enrico Castelnuovo, Julian Gardner, Thomas W. Gaehtgens). Und von 1999 bis 2004 ist Bächtli Vertreter der Universität Bern im Stiftungsrat und dessen Ausschuss des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, seit 2000 ist er Fachbeirat der Max-Planck-Institute für Kunstgeschichte in Rom und Florenz und seit 2004 Mitglied des Forschungsrates der Abteilung I des Schweizerischen Nationalfonds.

1993

Zur provisorischen Behebung der Platznot erhält das IKG eine von der Universität gemietete Etage in der Neugasspassage 2 zur Nutzung zugeteilt (Abb.). Die Bemühungen um die Verbesserung der räumlichen Situation werden intensiviert. Der Versuch, für die Bibliothek und die Institutsräumlichkeiten das Haus Hodlerstrasse 16 zusammen mit dem Kunstmuseum zu übernehmen, scheidet an der Museumskommission und an der Universitätsverwaltung.

Inkrafttreten des RSP 93 und des neuen Studienplans des IKG auf das WS 1993/94. Der neue Studienplan führt das Studium von Kunst- und Architekturgeschichte zusammen.

Im November wird der Zettelkatalog der Instituts- und Museumsbibliothek geschlossen (Abb.). Von nun an wird die Literatur nur noch über den Online-Katalog SIBIL, ein Verbundsystem von Berner und Basler Bibliotheken, katalogisiert, das 1996 beziehungsweise 1998 durch den Internetverbund der Deutschschweizer Bibliotheken (IDS) ersetzt wird.

1994

Die Abteilung für Architekturgeschichte und Denkmalpflege veranstaltet am 21. Oktober das Kolloquium «Die Hagia Sophia in Istanbul», mit dem das langjährige Forschungs- und Ausstellungsprojekt des Lehrstuhls zur Hagia Sophia einsetzt.⁹³





1995 Das IKG engagiert sich für das Projekt eines Klee-Museums in Verbindung mit einer Abteilung für Gegenwartskunst des Kunstmuseums und einem neuen Standort der Bibliothek und des Instituts im Gebäude des ehemaligen Progymnasiums am Waisenhausplatz (Abb.) unmittelbar gegenüber dem heutigen Standort. Der erste Plan scheidet mit der Verselbständigung des Zentrums Paul Klee und dem Neubau von Renzo Piano im Schöngrün.

Die von Hahnloser gegründete Reihe «Berner Schriften zur Kunst» wird umgewandelt in «Neue Berner Schriften zur Kunst». Als erster Band erscheint 1996 «Denkmalpflege heute: Akten des Berner Denkmalpflegekongresses, Oktober 1993».⁹⁴

1996 Auf Initiative der Fachschaft Kunstgeschichte erstellt Hubert Steinke Fragebogen für die Evaluation der Lehrveranstaltungen des IKG, wertet die Ergebnisse aus und diskutiert sie mit der Fachschaft und den Dozenten.

1997 Das von der Volkswagen-Stiftung Hannover finanzierte Programm «EDV-gestützte Forschung und Lehre in Kunstgeschichte» des Lehrstuhls für Kunstgeschichte der Neuzeit läuft an, dauert bis 2000 und legt die Grundlage für die IT-Modernisierung des IKG, für das Nachfolgeprojekt «Artcampus» (2000–2006) und für die gemeinsame Bilddatenbank «Eikones» der Universitäten Bern, Basel und Zürich. Die Studierenden partizipieren an dem Programm durch entsprechende Forschungsseminare des Lehrstuhls zu den Themen «Probleme der elektronischen Datenerfassung in der Kunstgeschichte» (WS 1997/98), «Die Zeichnungen Ferdinand Hodlers im Kunstmuseum Bern, Teil II» (SS 1998) und «Die Kunstliteratur vor 1700. Erfassung, Verständnis, Aspekte ihrer Geschichte» (WS 1998/99). Dieser Ausbau des Instituts in Richtung auf eine moderne Lehr- und Forschungseinrichtung, von deren technischer Ausstattung und Projekten Forschung und Lehre gleichermaßen profitieren, ist Oskar Bächtmann ein grosses Anliegen.

In einem Zusammenschluss mit den Universitäten Fribourg, Neuchâtel und dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft (SIK) erhält das Institut einen gemeinsamen Zugang zur Online-Datenbank «Bibliographie de l'Histoire de l'Art» (BHA).

1998 Die Assistenten des IKG organisieren unter dem Titel «On y va!» für den 15./16. Mai das II. Schweizer Nachwuchskolloquium für Kunstgeschichte.⁹⁵

Habilitation von Hubert Locher (geb. 1963) im WS 1998/99 mit der Arbeit «Kunstgeschichte als historische Theorie der Kunst, 1750–1950».⁹⁶

Anlässlich der Publikation des ersten Bandes des «Catalogue raisonné Paul Klee» veranstaltet das Institut für Kunstgeschichte mit der Paul-Klee-Stiftung und dem Kunstmuseum Bern unter der Leitung von Oskar Bächtmann und Josef Helfenstein am 16./17. Oktober das internationale Symposium «Kunst und Karriere Paul Klees».⁹⁷



1999

Schenkungsvertrag zwischen der Silva-Casa Stiftung und der Universität Bern vom 30. November für die Hilde und Justin K. Thannhauser-Stiftungsprofessur für Kunstgeschichte der Gegenwart.

Durchführung des zweijährigen Nachdiplomstudienkurses «Kunst + Beruf» (1999/2001 und 2001/2003) als Weiterbildungsangebot des IKG (Abb.).

Am 24. Juni eröffnet im Alpinen Museum die mit Berner Studierenden unter der Leitung von Johannes Nathan von der Abteilung «Kunstgeschichte der Neuzeit und der Moderne» erarbeitete Ausstellung «Ferdinand Hodler und die Weltausstellung in Antwerpen 1894. Aufstieg und Abstieg» (Abb.).

In Zusammenarbeit mit dem Historischen Institut, den Instituten für Musikwissenschaft und Theaterwissenschaft sowie anderen Berner Institutionen erarbeitet der Lehrstuhl für «Kunstgeschichte unter besonderer Berücksichtigung älterer Kunstgeschichte» das Projekt «Berns grosse Zeit – das 15. Jahrhundert neu entdeckt», das die Stadt des 15. und frühen 16. Jahrhunderts in einer Publikation, in Ausstellungen und zahlreichen Veranstaltungen beleuchtet (Abb.).⁹⁸

Anlässlich des 150jährigen Jubiläums der Restaurierung der Hagia Sophia durch den Tessiner Architekten Gaspare Fossati erarbeitet der Lehrstuhl für «Architekturgeschichte und Denkmalpflege» die Ausstellung «Die Hagia Sophia in Istanbul. Bilder aus sechs Jahrhunderten und Gaspare Fossatis Restaurierung der Jahre 1847–49», die in Bern, Stendal, Mantua und Istanbul gezeigt wird (Abb.).

Die Abteilung für Architekturgeschichte und Denkmalpflege veranstaltet vom 30. Juni bis zum 7. Juli in Bern den internationalen Kongress «Die «Denkmalpflege» vor der Denkmalpflege».⁹⁹

Das RSP 99 der Fakultät und der Studienplan Kunstgeschichte 1999 treten auf das WS 1999/00 in Kraft.



2000

Mit dem Strukturbericht «Stiftungsprofessur Kunstgeschichte» vom 22. Mai wird das Institut in vier Abteilungen gegliedert: «Abteilung für Kunstgeschichte der Gegenwart» (Stiftungsprofessur), «Abteilung für Kunstgeschichte der Neuzeit und der Moderne» (Oskar Bätschmann), «Abteilung für Ältere Kunstgeschichte» (Norberto Gramaccini) und «Abteilung für Architekturgeschichte und Denkmalpflege» (Volker Hoffmann).

Habilitation von Peter J. Schneemann (geb. 1964) im WS 2000/01 mit der Arbeit «Künstler, Kunstwerk und Kunstgeschichte: Der Diskurs des Abstrakten Expressionismus – von der Apologie zur Theorienbildung».¹⁰⁰

Internationale Ausschreibung der «Professur für Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kunst der Gegenwart». Kunst der Gegenwart wird ausdrücklich als «Kunst der letzten 25 Jahre» definiert. Darüber hinaus wird die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem in Gründung begriffenen Museum für Kunst der Gegenwart als Desiderat genannt. Auf die Ausschreibung gehen 37 Bewerbungen ein, davon 33 aus Deutschland und 4 aus der Schweiz, wobei 15 Bewerbungen von Kunsthistorikerinnen stammen.

Das langjährige Projekt «Artcampus» (Abb.) kann als Teil des «Virtual Campus Schweiz» eingerichtet werden (<http://www.artcampus.ch>). Die Initiative geht von Johannes Nathan aus, mit der Leitung wird Christian Bracht betraut.

Der Künstler Ilya Kabakov (geb. 1933) erhält den Titel des Ehrendoktors der Phil.-hist. Fakultät (Abb.).

EIN VIERTES ORDINARIAT



2001

Oskar Bättschmann ist 2001–2003 Dekan der Phil.-hist. Fakultät.

Nach den Probevorträgen für die Professur für «Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kunst der Gegenwart» wird PD Dr. Peter J. Schneemann von der Fakultät auf den ersten Listenplatz gesetzt und vom Regierungsrat auf den 1. November zum Ordinarius gewählt (Abb.). Peter Schneemann studierte in Freiburg i. Br. und Essex, wo er den Master of Arts im Fach Kunstgeschichte ablegte. Seine Dissertation über «Modelle der französischen Historienmalerei 1747–1789. Neue Funktionen einer alten Gattung» schloss er 1993 bei Oskar Bättschmann in Giessen ab. Nach der Mitarbeit am Berner Forschungsprojekt über den «Ausstellungskünstler» von 1995 bis 2001 absolvierte Schneemann eine Assistenz am Institut für Kunstgeschichte in Bern und forschte zwischenzeitlich als Stipendiat unter anderem der Smithsonian Institution in Washington D. C. und des Deutschen Forums für Kunstgeschichte in Paris. Von 1999 bis 2001 nahm er Lehraufträge in Neuenburg wahr. Schneemann ist als Juror im Rahmen von öffentlichen Kunstausschreibungen tätig und Mitglied des Vorstands der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern in der Schweiz (VKKS).

Am 1./2. April veranstaltet Peter J. Schneemann gemeinsam mit Thomas Schmutz von der Universität Neuenburg eine internationale Tagung über die Konstruktion und Dokumentation amerikanischer Kunstgeschichte unter dem Titel «Masterplan». In dieser Tagung kommt sein allgemeines Forschungsinteresse an den sozialen Bedingungen der Arbeit von Künstlern und den diskursiven Bedingungen des wissenschaftlichen Zugangs zum Ausdruck.

Es wird eine Teilrevision des Studienplans «Kunstgeschichte» durchgeführt mit Anpassung an die vierte Abteilung für Kunstgeschichte der Gegenwart und eine Veränderung der Sprachanforderungen.

Der Nachdiplomkurs «Kunst+Beruf» nimmt mit dem Programm «Kunst auf die Strasse: Ist das Kunst?» am Schweizer Festival «Science et Cité» teil.

Von 2001 bis 2004/05 fördert der Schweizerische Nationalfonds ein weiteres Projekt der Abteilung für Architekturgeschichte und Denkmalpflege zur Hagia Sophia unter dem Titel «Die Hagia Sophia in Istanbul: Entwurfsverfahren und Bauprozesse».

**2002**

Beginn der Mitarbeit des IKG an der Umsetzung der Bologna-Deklaration in der Fakultät. Das IKG plant den Ausbau der Masterstufe in Richtung auf «Museums- und Ausstellungswesen» und «Denkmalpflege».

Im Dezember wird die Strukturkommission «Kunstgeschichte» für die Regelung der Nachfolge des Ordinariats für Architekturgeschichte (Volker Hoffmann) gebildet.

Die Abteilung für Ältere Kunstgeschichte ist im Rahmen des Vereins «Berner Zeiten» Partner des Projekts «Berns mutige Zeit», dem Nachfolgeprojekt von «Berns grosse Zeit».¹⁰¹

Es werden Erasmus-Austauschprogramme mit den Kunsthistorischen Instituten der Universitäten Heidelberg, Roma «La Sapienza», Pau und der Freien Universität Berlin ausgearbeitet. Ein Austausch mit der Universität Florenz ist in Planung.

Die Phil.-hist. Fakultät verleiht Hermann von Fischer (geb. 1926), dem Architekten, Denkmalpfleger und Forscher, den Titel des Ehrendoktors (Abb.).

2003

In Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Bern findet unter der Leitung von Peter Schneemann am 21./22. Juni im Rahmen des Berner Atelier-Projektes «Door-to-door» eine Tagung zum «Leitbild Atelier» statt.

Solange Michon habilitiert sich mit der Arbeit «Viollet-Le-Duc, Iconographe et Imagier du Moyen Age» und erhält zum SS 2003 die Venia docendi für Kunstgeschichte.

Habilitation von Dieter Schnell mit der Arbeit «Bleiben wir sachlich! Deutschschweizer Architekturdiskurs 1919–1939 im Spiegel der Fachzeitschriften».¹⁰² Er erhält die Venia docendi für Kunstgeschichte.

Peter J. Schneemann gründet unter dem Titel «Kunstgeschichten der Gegenwart» am Institut für Kunstgeschichte eine neue Schriftenreihe für zeitgenössische Kunst. Ihr Titel verweist auf den Anspruch, die Gegenwart als Moment lebendiger Diskurse zu begreifen (Abb.).

Nazan Ölçer (geb. 1942) erhält als Ethnologin und Museumsleiterin den Titel des Ehrendoktors der Phil.-hist. Fakultät (Abb.).

2004

Die Institute beziehungsweise Seminare für Kunstgeschichte der Universitäten Bern, Basel und Zürich vereinbaren das gemeinsame Betreiben der Bilddatenbank «Eikones» für die universitäre Lehre.

Peter J. Schneemann wird als Nachfolger von Oskar Bächtelmann zum Sekretär und Trésorier des Comité International d'Histoire de l'Art (CIHA) gewählt.

Auf die Ausschreibung der Professur für Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Architekturgeschichte (Nachfolge Volker Hoffmann) gehen 62 Bewerbungen ein, von denen 14 von Frauen und insgesamt sieben von SchweizerInnen stammen. Es werden fünf KandidatInnen zu Probenvorträgen für Januar 2005 eingeladen.





2005

Das Institut für Kunstgeschichte legt den neuen «Studienplan Kunstgeschichte», der die Richtlinien der Bologna-Deklaration umsetzt, zur Genehmigung vor. Gemäss Universitäts- und Fakultätsplanung soll der Studienplan zum WS 2005/06 in Kraft treten.

Zum 28. Februar wird Volker Hoffmann emeritiert. Während seiner Lehrzeit in Bern war er Vertrauensdozent der Studienstiftung des deutschen Volkes an der Universität München und Mitglied der Kantonalen Denkmalpflege-Kommission. Seine Lehrtätigkeit erstreckte sich auf die gesamte europäische Baukunst mit Ausflügen in die byzantinische und islamische Architekturgeschichte (Abb.). Seine Forschungsschwerpunkte liegen bei der Architektur des frühen Christentums, des frühen Mittelalters und der Renaissance sowie bei der Abbildungstheorie und Entwurfsgeschichte. Als eine wichtige Publikation erachtet er selbst den kurzen Aufsatz «Le Louvre de Henri II: un palais impérial» von 1984, mit dem er den Code des hieroglyphisch und emblematisch verschlüsselten Bildprogramms der Renaissance-Fassade geknackt zu haben meint. Hoffmann versteht sich als Analytiker und nennt – neben seinem grossen Vorbild Sherlock Holmes – Hans Sedlmayr als den akademischen Lehrer, der ihn am stärksten geprägt habe.

Im April eröffnet im Kunstmuseum Bern die Ausstellung «Brennpunkt Schweiz. Positionen in der Videokunst seit 1970» (Abb.), die aus einem Projektseminar der Abteilung für Kunstgeschichte der Gegenwart hervorgegangen ist und von Wolfgang Brückle und Rachel Mader in Zusammenarbeit mit Nicole Schweizer kuratiert wird.

Vom 19. bis zum 21. Mai feiert das IKG das Jubiläum seines 100-jährigen Bestehens. Der Anlass wird mit einem Festakt und einem zweitägigen internationalen Symposium zum Thema «Dienstleistung Kunstgeschichte? Wissen und Gewissen, Anspruch und Auftrag» begangen (Abb.). Das Symposium ist zugleich Teil des «Schweizer Festivals der Wissenschaften und der Künste – Science et Cité: Gewissen + Bewusstsein». Es erscheint eine Festschrift, die durch einen zweiten Band mit den Kolloquiumsbeiträgen ergänzt werden soll.

Am 24. und 25. Juni findet der «Kunsthistorische Studierenden Kongress» (KSK) dank dem Engagement einer Gruppe von Berner Studierenden der Kunstgeschichte erstmalig in der Schweiz statt. Unter dem Titel «Lehr-Raum/Leer-Raum Kunstgeschichte. Nachdenken über Theorie und Praxis» wird im Berner «Zentrum für Kulturproduktion» (PROGR) im Austausch mit Fachleuten und Studierenden der Kunst und Kunstgeschichte über Studienreformen und Modelle der Ausbildung diskutiert.

Der von der Phil.-hist. Fakultät auf den ersten Listenplatz gesetzte Kandidat für die Nachfolge von Volker Hoffmann, Bernd Nicolai (geb. 1957), wird zum WS 2005/06 Ordinarius für Architekturgeschichte.

Im November organisieren die Assistentinnen und Assistenten des IKG das IX. Schweizer Nachwuchskolloquium in Bern unter dem Titel «Colloquium05: Kanon – Werke, Prozesse, Diskurse».

Die Chronologie des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Bern stützt sich für die Vorgeschichte und die Jahre von der Gründung bis 1940 teilweise auf die Recherchen von Hans Christoph von Tavel für seinen Aufsatz «Der Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Bern von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg», in: *Kunstgeschichte an Schweizer Hochschulen. Die Lehrstühle der Universitäten in Basel, Bern, Freiburg und Zürich von den Anfängen bis 1940* (Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz), Bd. 3, Zürich: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, 1976, S. 33–58; im Folgenden als «von Tavel 1976» zitiert.

- 1 Als Zusatz wird zum Studienzweig der «Kunstlehre» entsprechend angemerkt: «Der Regierungsrath wird für die Unterhaltung und Erweiterung der vorhandenen Kunstanstalten, so wie nach Bedürfnis für die Ertheilung des nöthigen Unterrichts in den verschiedenen Kunstfächern die erforderlichen Anordnungen treffen»; «Gesetz über das höhere Gymnasium und die Hochschule», in: *Neue Offizielle Gesetzessammlung des Kantons Bern*, Bd. 3 (Vom 1. Februar 1834 bis 26. Dezember 1842), Bern: Rieder & Simmen, 1862, S. 16.
- 2 Bern: Stämpfli, 1946.
- 3 Bern: Stämpfli, 1950; Neudruck 1967.
- 4 von Tavel 1976, S. 35.
- 5 St.A.B. BB IIIb 622, «Hochschule, Philosophische Fakultät (I), Lehrkörper; Gottlieb Trächsel»: «Der Direktor der Erziehung des Kantons Bern an den Regierungsrat» (5.7.1871).
- 6 Protokoll der Philosophischen Fakultät, Bd. III, 7. Mai 1873 bis 21. Juli 1884, «Sitzung der philosoph. Fakultät, I. Sektion, 21. März 1878».
- 7 Sandor Kuthy, «Das Kunstmuseum Bern. Geschichte einer Sammlung», in: *Berner Kunstmitteilungen*, 123/124, Januar/Februar 1971, S. 1–16.
- 8 St.A.B. BB IIIb 616, «Hochschule, Philosophische Fakultät (I), Lehrkörper, Hermann Hagen»: Brief Hagens an die Erziehungsdirektion vom 29. März 1874.
- 9 von Tavel 1976, S. 41.
- 10 Berthold Haendcke, *Die schweizerische Malerei im XVI. Jahrhundert diessseits der Alpen*, Aarau: [s.n.], 1893; Berthold Haendcke, *Bibliographie der schweizerischen Architektur, Plastik, Malerei* (Bibliographie der schweizerischen Landeskunde, hrsg. von der Centralkommission für schweizerische Landeskunde, V, 6a–c), Bern: [s.n.], 1892.
- 11 St.A.B. BB IIIb 612, «Hochschule, Phil. Fak. I, Lehrkörper, Hans Wilhelm von Auer»: «Antrag der Erziehungsdirektion an den Regierungsrath (24. Januar 1890)», genehmigt 8. Februar 1890.
- 12 100 Jahre Hauptgebäude der Universität Bern, hrsg. von der Stelle für Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Bern: Stelle für Öffentlichkeitsarbeit, 2003.
- 13 St.A.B. BB IIIb 612, «Hochschule, Philosophische Fakultät (I), Lehrkörper; Hans Auer», «Herrn Dr. Gobat, Erziehungsdirektor, Bern, 13. Nov. 1903» und «Herrn Prof. Dr. H. Auer (13. Aug. 04)».
- 14 St.A.B. BB IIIb 612, «Hochschule, Phil. Fak. I, Lehrkörper, Hans Wilhelm Auer»: «Sitzung des Regierungsrates vom 11. Juli 1904» (RRB 3052).
- 15 St.A.B. BB IIIb 624, «Hochschule, Phil. Fak. I, Lehrkörper, Weese, Artur»: «Sitzung des Regierungsrates vom 10. Februar 1905» (RRB 606) und «Regierungsratsbeschluss (30. Mai 1906)».
- 16 Artur Weese, «An die Mutter Clara Weese, Breslau (München, 10.1.1905)», in: *Artur Weese. Ausgewählte Briefe 1905–1934*, hrsg. von Gottlieb Heinrich Heer (Jahresgabe der Bernischen Kunstgesellschaft für 1935 in 700 Exemplaren, Nr. 119), Bern: Benteli-Verlag, 1935, nicht paginiert.
- 17 Artur Weese, *Peruzzis Anteil an dem malerischen Schmucke der Villa Farnesina. Nebst einem Anhang: Il taccuino di Baldassare Peruzzi* in der Communalbibliothek zu Siena (Studien und Forschungen zur Kunstgeschichte), Leipzig: Hiersemann, 1894; ders., *Die Bamberger Domsulpturen. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Plastik des XIII. Jahrhunderts* (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 10), Strassburg: Heitz, 1897; ders., *Der schöne Mensch in Mittelalter und Renaissance*, 2 Bde., München/Leipzig: Hirth, 1900. Zu Weeses weiteren Schriften vgl. *Bibliographie der Veröffentlichungen von Artur Weese*, zusammengestellt von Maria Weese, Zürich: Institut Orell Füssli, 1944.
- 18 St.A.B. BB IIIb 628, «Kunsthistorisches Seminar 1905–1920»: «An die Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Herr Regierungsrat».
- 19 Wilhelm Worringer, *Abstraktion und Einfühlung. Ein Beitrag zur Stilpsychologie*, Neuviertel: Heuser, 1907; Neuausgabe: München: Piper & Co. Verlag, 1908, zahlreiche weitere Auflagen.
- 20 Artur Weese, «An Wilhelm Worringer (Bern 13. XI. 1908)», in: *Weese Briefe 1935* (wie Anm. 16).
- 21 Wilhelm Worringer, *Formprobleme der Gotik*, München: Piper, 1911. St.A.B. BB IIIb 624, «Hochschule, Phil. Fak. I, Lehrkörper; Worringer, Wilhelm»: «Herrn Dr. Wilhelm Worringer in Köln am Rh., 20. Juli 1909».
- 22 «An Wilhelm Worringer (Bern, 13. XI. 1908)», in: *Weese Briefe 1935* (wie Anm. 16).
- 23 Vgl. *Invisible Cathedrals: The Expressionist Art History of Wilhelm Worringer*, hrsg. von Neil H. Donahue, University Park: The Pennsylvania State University Press, 1995; *Wilhelm Worringers Kunstgeschichte*, hrsg. von Hannes Böhringer und Beate Söntgen, München: Fink, 2002; *Helga Grebing, Die Worringers: Bildungsbürgerlichkeit als Lebenssinn – Wilhelm und Marta Worringer (1881–1965)*, Berlin: Parthas, 2004; *Hannes Böhringer u. a., Wilhelm Worringer. Schriften*, 2 Bde. + 1 CD-Rom, Paderborn: W. Fink, 2004.
- 24 Artur Weese, *Ferdinand Hodler*, Bern: Francke, 1910; ders., *Aus der Welt Ferdinand Hodlers. Sein Werdegang auf Grund der Sommerausstellung 1917 im Zürcher Kunsthaus*, Bern: Francke, 1918; ders., «Von Diday bis Hodler», in: *Das Alpenbuch der eidg. Postverwaltung*, 1930, S. 42–50; ders., «Ferdinand Hodlers Zeichnungen», in: *Die Alpen*, 5. Jg., S. 8–13, 1910; ders., «Ferdinand Hodler zum 60. Geburtstag», in: *Der Bund*, Nr. 123, 14. März 1913.
- 25 Artur Weese, *Die Bildnisse Albrecht von Hallers*, veröffentlicht aus Anlass der Enthüllung des Denkmals, das Albrecht von Haller am 200. Gedächtnisstage seiner Geburt in Bern gesetzt wurde, Bern: Verlag A. Francke, 1909.
- 26 St.A.B. BB IIIb 628, «Kunsthistorisches Seminar 1905–1920»: «An die Erziehungsdirektion. Herr Regierungsrat (17.2.1910)».
- 27 St.A.B. BB IIIb 628, «Kunsthistorisches Seminar 1905–1920»: «Reglement für das Kunsthistorische Seminar an der Hochschule Bern (28. April 1910)». Vgl. dazu auch Weeses Brief «An die hohe Erziehungsdirektion» vom 14. April 1910.
- 28 *Protokolle der Philosophischen Fakultät*, Bd. 9, 26. April 1907 bis 16. Juli 1910, S. 321.
- 29 St.A.B. BB IIIb 628, «Kunsthistorisches Seminar 1905–1920»: «Reglement für das Kunsthistorische Seminar an der Hochschule Bern (28. April 1910), § 7».
- 30 Paul Hofer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern*, Bd. III: *Die Staatsbauten der Stadt Bern*, Basel: Verlag Birkhäuser, 1947, S. 317–322.
- 31 St.A.B. BB IIIb 628, «Kunsthistorisches Seminar 1905–1920»: «Herrn Professor Dr. Weese, Bern (11. und 17. November 1913)».
- 32 von Tavel 1976, S. 50.
- 33 St.A.B. BB IIIb 624, «Hochschule, Phil. Fak. I, Lehrkörper, Weese, Artur»: «An die Unterrichtsdirektion Bern, 7. VII. 14».
- 34 *Die Dozenten der bernischen Hochschule. Ergänzungsband zu: Hochschulgeschichte Berns 1528–1984. Zur 150-Jahr-Feier der Universität Bern 1984*, hrsg. von Hochschulgeschichte, Kommission für bernische Hochschulgeschichte, Bern: Hallwag Ag, 1984, S. 160; vgl. auch von Tavel 1976, S. 50.
- 35 *Protokolle der Philosophisch-historischen Fakultät*, 1. Februar 1915 bis 26. Februar 1920, S. 3.
- 36 Vgl. *Erinnerung und Gegenwart. 125 Jahre Kunstmuseum Bern* (Schriftenreihe Kunstmuseum Bern, Nr. 8), Bern: Kunstmuseum Bern, 2004.
- 37 von Tavel 1976, S. 53–54.
- 38 [wtj], «Kleine Chronik», in: *Neue Zürcher Zeitung*, 9. Juni 1928, Morgenausgabe Nr. 1056, Blatt 2.
- 39 St.A.B. BB IIIb 628, «Seminare allgemein Raumfragen»: «Bericht der Kommission betreffend die Neuverteilung der Seminarräume (Herbst 1931)».
- 40 Fred Zaugg, «Den hellen Morgen vor Augen», in: *Der Bund*, 9. Dezember 1994; Hans Christoph von Tavel, «Blick auf die Kunst als Ganzes. Zum 80. Geburtstag von Professor Max Huggler», in: *Der Bund*, 12. Oktober 1983, S. 31.
- 41 «An Frau Maria Weese, Zürich; Bern, 10. I. 1933»; in: *Weese Briefe* (wie Anm. 16).
- 42 *Protokolle der Philosophischen Fakultät I*, Bd. 14, Juli 1928 bis Februar 1936, S. 268–269.
- 43 St.A.B. BB III b 630, «Hochschule, Phil. Fak. I, Lehrkörper, Hahnloser, Hans R.». *Der Regierungsratsbeschluss 3889 für die Ernennung zum ordentlichen Professort lautet auf den 28. August 1934*.
- 44 von Tavel 1976, S. 55.
- 45 St.A.B. BB III b 630, «Hochschule, Phil. Fak. I, Lehrkörper, Hahnloser, Hans R.»: «Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates, 30. September 1936».
- 46 St.A.B. BB IIIb 618, «Hochschule, Phil. Fakultät I, Lehrkörper, Conrad von Mandach»: «Auszug aus dem

- Protokoll des Regierungsrates. Sitzung vom 18. Februar 1936» (RRB 771).
- 47** Protokolle der Philosophisch-historischen Fakultät, 26. Februar 1936 bis 5. März 1943, S. 59.
- 48** St.A.B. BB 8 2.272: «An das Dekanat der Philosophischen Fakultät I der Universität Bern, 15. Oktober 1938».
- 49** St.A.B. BB 8 2.272: «Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates. Sitzung vom 12. März 1941».
- 50** St.A.B. BB 8 2.272: «An den Herrn Dekan der Philosophischen Fakultät I», 18.1.1944.
- 51** St.A.B. BB IIIb 632, «Hochschule Phil. Fak.I, Lehrkörper, Wilhelm Stein»: «Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates, Sitzung vom 7. März 1944».
- 52** Hans R. Hahnloser, «Vorwort des Herausgebers», in: Marie Mollwo, Das Wettinger Graduale. Eine geistliche Bilderfolge vom Meister des Kasseler Willehalm-codex und seinem Nachfolger (Berner Schriften zur Kunst, Bd.1), Bern-Bümpliz: Verlag Benteli AG, 1944, S. XI.
- 53** Protokolle der Philosophisch-historischen Fakultät, 10. Mai 1943 bis 3. November 1947, S. 95.
- 54** Bernhard Furrer, «Jahrelang das stadthistorische Gewissen», in: Der Bund, 29.12.1995, S. 22
- 55** Die Rose der Kathedrale von Lausanne und der kosmologische Bilderkreis des Mittelalters. Zweiter Teil (Berner Schriften zur Kunst, Bd.6), Bern: Benteli Verlag, 1952.
- 56** Ulrike Wendland, Biographisches Handbuch deutschsprachiger Kunsthistoriker im Exil. Leben und Werk der unter dem Nationalsozialismus verfolgten und vertriebenen Wissenschaftler, München: K.G. Saur, 1999, Bd.1, S.320–323; Francis Wormald, «Otto Homburger», in: Burlington Magazine, 1964, Bd.126, S.513.
- 57** Der Münsterbaumeister Matthäus Ensinger (Berner Schriften zur Kunst, Bd.10), Bern: Benteli Verlag, 1967.
- 58** St.A.B. BB 8 2.1175: «Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates. Sitzung vom 15. Juni 1956».
- 59** Protokolle der Philosophisch-historischen Fakultät, 26. Februar 1954 bis 9. Februar 1963, S. 93.
- 60** Ebd., S. 216–218.
- 61** Jürg Schweizer, «Paul Hofer (8.8.1909–26.12.1995)», in: Kunst und Architektur in der Schweiz, 1996, Nr. 1, S. 74–75.
- 62** St.A.B. BB 8 2.272: Schreiben von Hans R. Hahnloser an den Dekan der Phil.-hist. Fakultät, undatiert.
- 63** Protokolle der Philosophisch-historischen Fakultät, 13. Mai 1963 bis 7. Juli 1969, S. 357–359.
- 64** St.A.B. BB 8 2.272: «Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates. Sitzung vom 18. Dezember 1964» (RRB 8935).
- 65** St.A.B. BB 8 2.272: «Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates. Sitzung vom 18. Dezember 1964».
- 66** Initial und Miniatur. Buchmalerei aus neun Jahrhunderten in Handschriften der Badischen Landesbibliothek, hrsg. von Ellen J. Beer, Basel: Feuermann-Verlag, 1965.
- 67** St.A.B. BB 8 2.272: «Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates, 15. Sept. 1964».
- 68** Protokolle der Philosophisch-historischen Fakultät, 13. Mai 1963 bis 7. Juli 1969, S. 155.
- 69** Ebd., S. 184.
- 70** Ebd., S. 195, 205.
- 71** Ebd., S. 265, 272.
- 72** Ebd., S. 253.
- 73** St.A.B. BB 8 2.1175: «Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates. Sitzung vom 19. Juli 1968».
- 74** St.A.B. BB 8 2.272: «Excursion nach Aachen (Prof. Dr. H. R. Hahnloser)».
- 75** St.A.B. BB 8 2.272: «Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates. Sitzung vom 20. Dezember 1968».
- 76** Protokolle der Philosophisch-historischen Fakultät, 17. November 1969 bis 13. Dezember 1971, S. 22.
- 77** Luc Mojon, St. Johannsen. Saint-Jean de Cerlier. Beiträge zum Bauwesen des Mittelalters aus den Bauforschungen in der ehemaligen Benediktinerabtei 1961–1984 (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern: Staatlicher Lehrmittelverlag, 1986.
- 78** Oskar Bätschmann, «Eduard Hüttinger als Professor für Kunstgeschichte an der Universität Bern 1969–1991», in: Eduard Hüttinger 1926–1998. Gedenkfeier im Kunsthaus Zürich 29. August 1998, Zürich: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, 1998.
- 79** RRB 3001 vom 25. August 1971.
- 80** Protokolle der Philosophisch-historischen Fakultät, 24. Januar 1972 bis 8. Juli 1974, S. 261 (Sitzung 24. Februar).
- 81** «Mitteilungen der Erziehungsdirektion», in: Protokolle der Philosophisch-historischen Fakultät, 24. Januar 1972 bis 8. Juli 1974, S. 426 und 424 (Sitzung 13. Juli).
- 82** Turm und Bollwerk: Beiträge zu einer politischen Ikonographie der italienischen Renaissancearchitektur, [Zürich/Freiburg i.Br]: Atlantis, 1974.
- 83** Rechenschaftsbericht der Philosophisch-historischen Fakultät: «Architekturgeschichte und Denkmalpflege», in: Universität Bern. Jahresbericht zum Studienjahr 1980/81 (1. Oktober 1980 bis 30. September 1981), Bern: Paul Haupt AG, 1981, S. 39–40.
- 84** Peter Kurmann, La façade de la cathédrale de Reims: architecture et sculpture des portails: étude archéologique et stylistique, aus dem Dt. übers. von Françoise Monfrin, Paris/Lausanne: Editions du Centre national de la recherche scientifique/Payot, 1987.
- 85** Rechenschaftsbericht der Philosophisch-historischen Fakultät: «Wiedergeburt eines Kodex», in: Universität Bern. Jahresbericht zum Studienjahr 1981/82 (1. Oktober 1981 bis 30. September 1982), Bern: Paul Haupt AG, 1982), S. 44.
- 86** Nach Bauabschluss des gesamten Gebäudes publizieren der Künstler Rémy Zaugg und die Architekten eine dokumentarische Schilderung des architektonischen Projekts; Rémy Zaugg, Für das Kunstwerk. Kunstmuseum Bern. Atelier 5, mit Beiträgen von Hans Christoph von Tavel, Atelier 5, Christian Bartenbach und Balthasar Burkhard, Zürich: Amman Verlag, 1983.
- 87** Erinnerung und Gegenwart. 125 Jahre Kunstmuseum Bern (Schriftenreihe Kunstmuseum Bern, Bd. 8), hrsg. von Therese Bhattacharya-Stettler und Verena Immenhauser, Bern: Kunstmuseum Bern 2004.
- 88** Oskar Bätschmann, Bild-Diskurs. Die Schwierigkeit des «parler-peinture», Bern: Benteli, 1977.
- 89** Oskar Bätschmann, Ausstellungskünstler. Kult und Karriere im modernen Kunstsystem, Köln: DuMont, 1997; ders., The Artist in the Modern World. The Conflict between Market and Self-Expression, Köln: DuMont/Yale University Press, 1997.
- 90** Norberto Gramaccini, Alfonso Lombardi (Neue Kunstwissenschaftliche Studien, hrsg. von Alexander Perig, Bd.9), Frankfurt a.M./Bern/Cirenster, U.K.: Verlag Peter Lang, 1980.
- 91** Norberto Gramaccini, Mirabilia. Das Nachleben der antiken Statuen vor der Renaissance, München: Hirmer, 1996; ders., Franz Gertsch. Chronik eines Bildes, Baden: Lars Müller, 1999; ders., Die Kunst der Interpretation. Französische Reproduktionsgraphik 1648–1798, München: Deutscher Kunstverlag, 2003.
- 92** Volker Hoffmann, Das Schloss von Ecouen, Berlin: De Gruyter, 1970.
- 93** Die Hagia Sophia in Istanbul. Akten des Berner Kolloquiums vom 21. Oktober 1994 (Neue Berner Schriften zur Kunst, Bd.3), hrsg. von Volker Hoffmann, Bern u.a.: Peter Lang, 1998.
- 94** Denkmalpflege heute: Akten des Berner Denkmalpflegekongresses, Oktober 1993 (Neue Berner Schriften zur Kunst, Bd.1), hrsg. von Volker Hoffmann u.a., Bern u.a.: Peter Lang, 1996.
- 95** <http://www.articulations.ch/coll98/programm.htm>
- 96** Kunstgeschichte als historische Theorie der Kunst, 1750–1950, München: Wilhelm Fink Verlag, 2001.
- 97** Paul Klee – Kunst und Karriere. Beiträge des Internationalen Symposiums in Bern, hrsg. von Oskar Bätschmann und Josef Helfenstein, Bern: Stämpfli, 2000.
- 98** Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt, hrsg. von Ellen J. Beer, Norberto Gramaccini, Charlotte Gutscher-Schmid und Rainer Schwings, Bern: Berner Lehrmittel- und Medienverlag, 1999.
- 99** Die «Denkmalpflege» vor der Denkmalpflege. Akten des Berner Kongresses 30. Juni–3. Juli 1999 (Neue Berner Schriften zur Kunst, Band 8), hrsg. von Volker Hoffmann, Jürg Schweizer, Wolfgang Wolters, Bern u.a.: Peter Lang Verlag, 2005.
- 100** Publiziert unter dem Titel: Von der Apologie zur Theoriebildung. Die Geschichtsschreibung des Abstrakten Expressionismus, Berlin: Akademie Verlag, 2003.
- 101** Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt, hrsg. von Rainer C. Schwings, Bern: Schulverlag blmv AG und Stämpfli Verlag, 2003.
- 102** Dieter Schnell, Bleiben wir sachlich! Deutschschweizer Architekturdiskurs 1919–1939 im Spiegel der Fachzeitschriften, Basel: Schwabe, 2005.